

stiftung.

en sind.
er Gaben
mit
Bestimmung

ür Mithausen
ür Mithausen

ür Mithausen
ür Mithausen
ür Mithausen

ür Mithausen
ür Mithausen
ür Mithausen

0 für Mithausen
5 für Mithausen

ür Mithausen

agenf:
egel.

Widbad.

Verkauf

den 21. Jan.
Ahr auf dem
ad aus Staats-
Rottannenhüsch
13 buchene
delholz-Prügel
(signet); 217
Nadelholz-
und Prügel;
69 Nadelholz-
fallholz, sowie
Prügel

Doffstett.
d. M. vorm.
ler" in Neu-
. 100 cbm.

eine
s Kleinenztales.

ürg.
Qualm".
ammlung
ber am 15.,
11 Uhr im

ausen.

ausen
nzer (Müde),
8 Tagen bei
den kann.

z. „Ochsen“.

rand.

ausen
er Schnauzer
e kann gegen
ückungsgebühre
bei
f Schaible.

Erscheint
Montag, Mittwoch,
Freitag u. Samstag.
Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg M. 1.20.
Durchd. Post bezogen:
im Orts- u. Nachbar-
orts-Verkehr M. 1.15;
im sonstigen inländ.
Verkehr M. 1.25; hiezu
je 20 s Bestellgeld.
Abonnenten nehmen alle
Postanfragen u. Postboten
jederzeit entgegen.

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Anzeigenpreis:
die 3 gespaltene Zeile
od. deren Raum 10 s;
bei Auskufferteilung
durch die Exped. 12 s.
Reklamen
die 3 gesp. Zeile 25 s.
Bei öfterer Insertion
entsprech. Rabatt.
Fernsprecher Nr. 4.
Telegramm-Adresse:
„Enztäler, Neuenbürg“.

Nr. 7.

Neuenbürg, Mittwoch den 13. Januar 1904.

62. Jahrgang.

Rundschau.

Berlin, 11. Januar. Das Reichstags-
präsidialgebäude wurde gestern von der Bau-
leitung amlich an den Reichstag übergeben. Präsident
Graf Ballestrem hat dort Wohnung genommen,
ebenso der Direktor Geheime Regierungsrat Knack.
Berlin, 12. Jan. Reichstag. Am Bundes-
ratsitz haben Abg. v. Stengel, Staatssekretär Graf
v. Posadowsky, Handelsminister Müller und Schatz-
sekretär v. Stengel. Präsident Graf Ballestrem
eröffnet die Sitzung mit einem herzlichen: Profit
Neujahr! Nach Erledigung einer Reihe geschäftlicher
Mitteilungen erfolgt die endgiltige Wahl des Prä-
sidenten und des Vizepräsidenten für die Dauer der
Tagung.

Berlin, 12. Januar. Die sozialdemokratische
Fraktion brachte heute im Reichstag einen schleunigen
Antrag auf Einstellung des Strafverfahrens ein, das
bei dem Landgericht in Halle gegen den Reichstags-
abgeordneten Thiele wegen Beleidigung schwebt.
München, 11. Jan. Der jüngst verurteilte ebe-
malige Reichstagsabgeordnete Seydow, der vorläufig
gegen eine Kaution von 20000 M. auf freiem Fuß
belassen worden war, wurde wegen Fluchtverdachts
verhaftet und über sein Vermögen der Konkurs eröffnet.
Der Kaiser traf am Sonntag Abend aus dem
Neuen Palais in Berlin ein und wohnte daselbst
der Vorstellung von Blumenthal „Wenn wir altern“
und von Kostand „Die Romantischen“ bei. Am
Montag früh reiste er mit größerem Gefolge nach
Schlesien ab. — Die Mitteilungen über die Ansprache
des Kaisers an die zur Neujahrsparole im Berliner
Zughaufe versammelten Offiziere werden jetzt von
der „Post“ als teilweise falsch bezeichnet. Im In-
teresse der ferneren Vermeidung der Legendenbildung
über diese Neujahransprache des obersten Kriegs-
herrn wäre es indessen recht wünschenswert, wenn
jetzt auch von Berliner amtlicher oder wenigstens
halbamtlicher Seite aus eine Richtigstellung erfolgte.
Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:
Die Deffentlichkeit ist durch Angaben beunruhigt
worden, welche die „Köln. Zeitung“ unter Berufung
auf militärische Kreise über Uniformänderungen,
und zwar über die Einführung einer neuen Grund-
farbe für die Waffengröße, den Ersatz der Feldbinde
durch ein Ueberschnallkoppel, die Anbringung der
Abzeichen des Dienstgrades auf den Ärmeln und die
Vertauschung der grauen Litewka durch eine grau-
grüne gemacht hat. Wir stellen fest, daß hier eine
größliche Mystifikation vorliegt. Die Angaben sind
in allen Einzelheiten erfunden.

Die Verwickelungen in Ostasien drohen sich zu
vermehrern. Der Kaiser von China hat die Handels-
verträge mit Amerika und Japan infolge des Drängens
dieser Mächte ratifiziert. Nach den Vertragsbestimm-
ungen ist China verpflichtet, Rußden, Antung, und
Tatunglan unmittelbar nach der Ratifikation der
Verträge dem fremden Handel zu öffnen. Ob jedoch
die Russen, die faktischen Herren der Mandchurei,
hierin willigen werden, das ist höchst zweifelhaft.
Papst Pius X. plant einen Vorstoß gegen das
Vetorecht der fremden Regierungen bei der Paps-
wahl. Wenigstens verlaute in vatikanischen Kreisen,
der Paps werde, um das Vetorecht abzuschaffen, an-
ordnen, daß jeder Kardinal bei seiner Ernennung
schwören solle, er werde niemals in einem Konklave
im Namen seiner Regierung von dem Vetorecht Ge-
brauch machen. Auch die gegenwärtigen Mitglieder
des Kardinalkollegiums würden einen solchen Eid
leisten.

Der Paps hat den Heldenmut und die Tugenden
der Jungfrau von Orleans feierlich anerkannt.
Das ist der erste Schritt zu ihrer Heiligsprechung.
In welcher grassen Widersprüchen bewegt sich doch die
Weltgeschichte: Dieselbe Jungfrau von Orleans, die
jetzt heilig gesprochen wird, ist vor vier Jahrhunderten
als Heze verbrannt worden. Ein Gerichtshof von
16 Theologen verurteilte sie, und Gutachten in gleichem
Sinne gaben ab: die theologische Fakultät von Paris,
die Körperschaft der Kanoniker von Rouen, drei
Bischöfe und außerdem 50 Doktoren der Theologie.
Alle waren der Meinung, daß das unglückselige
Mädchen auf den Scheiterhaufen bestrafe,
trug sie auf dem Kopfe eine Krone, die mit Teufeln
bemalt und mit folgenden Worten beschrieben war:
„Keherin, Rückfällige, Abtrünnige, Gotteslästerin.“
An dem Gerüst, das den Scheiterhaufen trug, war
ein Schriftstück angebracht, auf dem zu lesen war:
„Johanna, genannt die Jungfrau, Lügnerin, Schaden-
bringerin, Verderberin des Volkes, Wahrsagerin,
Zauberin, Leugnerin Gottes, Lasterhafte, Anruferin
des Teufels, Abtrünnige, Keherin“ und dergl. So
dachte man damals über die Jungfrau.

Die Sperre soll, von der Talsohle aus gerechnet,
38 m hoch und 36 m breit werden, nach oben zu
noch mit 8 m Breite verjüngt. Die obere Länge
wird 350 m betragen. Zum Bau der Sperre sind
ungefähr 115000 cbm Mauerwerk, 6000 Doppel-
wagen Trag, Zement, Kalk und Sand erforderlich.
Sie staut 5 km zurück und hat gefüllt einen Wasser-
spiegel von 115 ha. Das Niedererschlaggebiet ist
so weitreichend, daß sie vier Mal im Jahre ganz
gefüllt werden kann. Der Gehalt an Wasserstoff
soll 10000000 cbm sein. Um den Raum für die An-
lage der Sperre zu gewinnen, mußten 3 Bauern-
güter, verschiedene an der Henne stehende Pulver-
mühlen und das Bieiental eines Dorfes verschwinden.
Nach dem Kostenschätzungen hat jeder Stauerwerksbesitzer
bis Schwerte hin jährlich 600 M. für 1 m Gefälle
im Betriebe zu bezahlen. In Zukunft werden die
genannten Städte durch diese Talssperre keinen
Wassermangel mehr haben. Insbesondere wird die
Stadt Weischede vor den dort häufig eingetretenen
Hochwasserschäden geschützt sein. Das Projekt der
Sperre, die auch landschaftlich hervorragend schön
gelegen ist, stammt von Professor Juge in Aachen.
Aus dem Odenwald, 9. Jan. Während die
Preise für fette Schweine noch fortgesetzt sabelhaft
niedrige sind, bleiben die Preise für Milchlähe und
jettes Rindvieh konsequent auf ihrer seitherigen Höhe.
Prima Schweine im Gewicht von 120 bis 130 Pfd.
werden pro Schlachtgewicht immer noch zu 50 s
verkauft, während größere Tiere verhältnismäßig
billiger sind. Prima fettes Großvieh stellt sich für
die Metzger auf 65 bis 68 s pro Pfd. Vieh zweiter
Qualität stellt sich etwas billiger. Milchlähe sind
sehr gesucht und kosten je nach Klasse und Qualität
400 bis 500 M. pro Stück.

Der Krimmischauer Streik wird voraus-
sichtlich zu einer dauernden Organisation der deutschen
Industriellen führen. Für die nächsten Tage ist eine
Sitzung des Zentralverbandes deutscher Industrieller
in Berlin anberaumt, in welcher die entscheidenden
Entscheidungen gefaßt werden sollen.
Wenn der Krimmischauer Streik noch längere
Zeit fortsetzt, dann wird die Krimmischauer
Industrie vernichtet, zum Schaden der Fabrikanten
wie der Arbeiter. Dem Berliner „Konfektionär“
wird berichtet: „Die Wunden, die der Streik schlägt,
sind ungeheuer und sicherlich zum Teil unheilbar.
Die Frühjahr- und Sommerjahre scheitern, wenn der
Streik nicht bald beendet ist, rettungslos für
Krimmischau verloren — und damit wieder viele
Millionen Mark. Die Kunden der Krimmischauer
Fabrikanten müssen sich jetzt notgedrungen nach
anderen Lieferanten umsehen. Die Konkurrenz Krimmi-
schaus erstarkt gewaltig, und Fabrikplätze, die dafür
eingerrichtet sind, nehmen Krimmischauer Fabrikate
auf, andere Fabrikplätze richten sich eigens für diese
ein. In eine sehr prekäre Lage sind die Abnehmer
der Krimmischauer Spinnereien versetzt, die sich
kaum die benötigten Garne von anderer Seite ver-
schaffen können. Diejenigen Spinnereien, die für
Krimmischau einzupringen imstande sind, sind über-
voll beschäftigt, können aber nicht den erforderlichen
Bedarf decken. Es werden daher Neugründungen
von Spinnereien geplant und auch schon ausgeführt.
In der Nähe von M. Gladbach ist bereits zur
Erbauung einer neuen Spinnerei von Bigogne-Garnen
ein sehr großes Terrain erworben. So gehen den
Krimmischauer immer mehr mühsam errungene
Abgabebereiche verloren. Die baldige Beendigung des
Streiks ist dringend zu wünschen, — aber wer wird
nachgeben?“

August Scherl, der fündigste aller Zeitungs-
verleger, hat der preussischen Regierung einen Vor-
schlag gemacht, dem diese nicht ganz abgeneigt zu sein
scheint. Er empfiehlt die Errichtung einer Spar-
lotterie. Es sollen von den Sparern, die jetzt ihr
Geld zur Sparkasse tragen, wöchentlich Beiträge von
50 s bis 4 M. abgeholt werden. Die Sparkassen
haben für die höchste Jahresbeilage von 208 M. an
Zinsen 1,80 M. zu vergüten, für die geringeren ent-
sprechend weniger. Diese Zinsen fallen jedoch nicht
ohne weiteres den Sparern zu, sondern gehen an
eine unter staatlicher Aufsicht stehende Kasse und
bilden dort einen Verlosungsfonds. Auf jede Serie
von 300000 Losen entfallen 12500 Gewinne, so
daß von je 300000 Sparern 287500 leer ausgehen.
Die Enttäuschten aber sollen — und nun kommt zutage,
womit Scherl seinem Schaden beikommen will —
durch ein wöchentlich erscheinendes Blatt, das die
Belämpfung der Sozialdemokratie zum Zwecke hat,
entschädigt werden.

Die Talssperre, die von großer Bedeutung
für die Industriestädte Dortmund, Essen, Hamm
u. a. ist, wird, wie die „Zett. Btg.“ berichtet, in der
Nähe des Ortes Weischede in dem Tale der
Henne, einem Nebenflüßchen der Ruhr, ausgeführt.

Die Sperre soll, von der Talsohle aus gerechnet,
38 m hoch und 36 m breit werden, nach oben zu
noch mit 8 m Breite verjüngt. Die obere Länge
wird 350 m betragen. Zum Bau der Sperre sind
ungefähr 115000 cbm Mauerwerk, 6000 Doppel-
wagen Trag, Zement, Kalk und Sand erforderlich.
Sie staut 5 km zurück und hat gefüllt einen Wasser-
spiegel von 115 ha. Das Niedererschlaggebiet ist
so weitreichend, daß sie vier Mal im Jahre ganz
gefüllt werden kann. Der Gehalt an Wasserstoff
soll 10000000 cbm sein. Um den Raum für die An-
lage der Sperre zu gewinnen, mußten 3 Bauern-
güter, verschiedene an der Henne stehende Pulver-
mühlen und das Bieiental eines Dorfes verschwinden.
Nach dem Kostenschätzungen hat jeder Stauerwerksbesitzer
bis Schwerte hin jährlich 600 M. für 1 m Gefälle
im Betriebe zu bezahlen. In Zukunft werden die
genannten Städte durch diese Talssperre keinen
Wassermangel mehr haben. Insbesondere wird die
Stadt Weischede vor den dort häufig eingetretenen
Hochwasserschäden geschützt sein. Das Projekt der
Sperre, die auch landschaftlich hervorragend schön
gelegen ist, stammt von Professor Juge in Aachen.
Aus dem Odenwald, 9. Jan. Während die
Preise für fette Schweine noch fortgesetzt sabelhaft
niedrige sind, bleiben die Preise für Milchlähe und
jettes Rindvieh konsequent auf ihrer seitherigen Höhe.
Prima Schweine im Gewicht von 120 bis 130 Pfd.
werden pro Schlachtgewicht immer noch zu 50 s
verkauft, während größere Tiere verhältnismäßig
billiger sind. Prima fettes Großvieh stellt sich für
die Metzger auf 65 bis 68 s pro Pfd. Vieh zweiter
Qualität stellt sich etwas billiger. Milchlähe sind
sehr gesucht und kosten je nach Klasse und Qualität
400 bis 500 M. pro Stück.

Airalo, 9. Jan. Ein juchbares Sturmwetter
aus Säden mit Schneereiben setzte, wie man der
„N. B. B.“ meldet, heute nacht über die Pashöhe
des Gotthard hinweg. Einige Stunden waren die
Wächter im Hospiz in banger Sorge; am Instru-
mentenstand der meteorologischen Station verursachte
das Wetter beträchtlichen Schaden.

Berlin, 11. Jan. Die Bälter melden zahl-
reiche Unglücksfälle auf dem Eise. Am Sonntag er-
tranken in der Umgebung von Berlin beim Eislaufen
6 Personen. 16, die ebenfalls einbrachen, wurden
gerettet.

Bei Kaiserlautern erschöß im Staatswalde
bei Erbach der Jagdaufsicher Leiner von Jägerburg
zwei Wilderer Graf und Meyer von Erbach. Der
Bruder des Aufsehers, der ihn begleitete, wurde schwer
verletzt.

In Münzingen bei Bern wurden drei Personen
durch Kohlenoxyd, das einem Ofen entströmte, getötet.
Die „Post. Btg.“ meldet aus Wien: Das Chica-
goer Brandunglück führte auch hier zu verschärfter
Handhabung der Feuerpolizei. Der Unterbau der
Hofoper wird im kommenden Sommer vollständig
umgebaut. Die Kosten werden auf 1 Mill. Kronen
veranschlagt.

Viktoria (Britisch-Kolumbien), 10. Jan. Der
Postdampfer „Clallam“, der zwischen Viktoria und
Seattle verkehrt, ist gesunken. 53 Personen sind
ertrunken.

Württemberg.

Stuttgart, 11. Jan. Aus der Kanzlei des
Posttheaters wird uns mitgeteilt, daß die Intendanz
die Anordnung getroffen hat, daß von jetzt ab der
eiserne Vorhang im Interim-Theater erst 15 Minuten
vor Beginn der Vorstellung in die Höhe gezogen
und während der auf dem Theaterzettel angegebenen
Pause, und wenn dies deren mehrere sind, während
der längeren Pause einmal herabgelassen und sofort
wieder hinaufgezogen wird, damit das Publikum sich
davon überzeugen kann, daß die Maschinerie des
eisernen Vorhangs stets intakt ist und jederzeit sicher
funktioniert.



Dermischtes.

Eine schwimmende Kirche für Berlin befindet sich im Bau und soll Ende Juli oder Anfang August fertig werden. Jeden Sonntag wird sie durch einen Schlepper an zwei verschiedene Stellen zur Abhaltung des Gottesdienstes transportiert werden. Ihre innere Einrichtung ist recht interessant. Das Schiff erhält drei Räume: Lesezimmer, Erfrischungszimmer und Andachtsaal, die alle drei mit einander verbunden werden können und dann 120 Personen fassen. Auch eine Küche, ein Garderobenraum usw. ist vorgesehen. In der Woche wird die Flugschiffmission Versammlungen, Familienabende usw. darin abhalten. Ein warmherziger Schiffbesitzer hat den Eisenbahn geschenkt.

Aus dem Taunus, 4. Mai. In die Frühlingspracht der Mitternacht, wie sie jetzt gerade in den höheren Regionen unseres Gebirges begonnen hat, sandte heute morgen der Winter noch einen frostigen Gruß hinein, indem er die Feldberggipfel mit einer handbreiten Schneedecke überzog.

Muhrort, 4. Mai. Von einem mit Schnellzuggeschwindigkeit dahinjagenden Automobil wurden auf der Kaiserstraße in Buchhagen zwei Kinder überfahren. Eins war sofort tot, das andere wurde lebensgefährlich verletzt.

In Straßburg ereignete sich am letzten Dienstag in der Kagenederstraße ein entsetzliches Unglück. Die in Dienst stehende 32jährige Haushälterin Lina Schill aus Mühlhausen goß aus einer Kanne Spiritus auf die Kohlen im Herd, um das schwach glimmende Feuer anzufachen. Die Spirituskanne explodierte, der brennende Inhalt floß auf das Mädchen, das sofort in hellen Flammen stand. In der Erregung vermochte das Mädchen die verschlossene Tür des dritten Stockes hinab in den Hof. Die Feuerwehre verbrachte die Unglückliche nach dem Bürgerhospital, woselbst sie einige Stunden später ihren Verletzungen erlag.

Barr, 4. Mai. Ein Vorfall, der der Lehre wegen, die aus ihm zu ziehen ist, weitere Kreise interessieren dürfte, ist von hier zu melden. Vergangenen Sonntag bereitete Frau Elaeffer, die Gattin des Verführers in der Gerberei Henry Diehl, Spinatgemüse. Es herrscht in hiesiger Gegend die Sitte, dem Spinat, wenn er etwas sauer ist, Petersilie beizufügen, um ihn so wohlwollender zu machen. Leicht mag es nun der Fall gewesen sein, daß Frau Elaeffer statt der Petersilie den mit diesem leicht zu verwechselnden Gartenschierling (*Aethusa cynapium*) — auch Hund- und Schlangenspeterilie, gemeine Gleiche genannt — erhielt und diese mit dem sonst harmlosen Spinat kochte. Bald nach dem Genusse der Gemüse fühlten sich die sämtlichen Familienangehörigen unwohl. Während sich aber die übrigen Familiengenossen verhältnismäßig wieder

erholten, verschlimmerte sich der Zustand bei der unglücklichen Frau derart, daß sie in derselben Nacht noch unter großen Schmerzen den Geist aufgab. Im Beisein des Ersten Staatsanwalts von Colmar und des hiesigen Amtsgerichts wurde die Leiche geöffnet. Es konnte bis jetzt jedoch nichts festgestellt werden, als daß Frau Elaeffer an akutem Magen- und Darmkatarrh gestorben sei. Die Untersuchung ist weiter im Gange.

Antwerpen, 30. April. Im hiesigen Hospital St. Camille befindet sich seit einiger Zeit ein 24-jähriger Mann namens B., der mit der merkwürdigen Schlafkrankheit behaftet ist. B., der früher Handelsagent im Kongo war, hatte sich dort zuletzt derart benommen, daß seine Vorgesetzten sich gezwungen sahen, ihn nach Europa zurückzuschicken. Er hatte diesen den Gehorsam verweigert, ohne jede Veranlassung wütende Drohungen gegen sie ausgestoßen und selbst in Gegenwart der Eingeborenen die argsten Ständalzen aufgeführt. Als B. anfangs Januar nach Antwerpen zurückgekehrt war, wurde sein Verhalten ein derartiges, daß seine Verwandten sich veranlaßt sahen, den Doktor Dupont, der längere Zeit im Kongo sich aufgehalten hatte, zu Rate zu ziehen, und dieser erfahrene Arzt konstatierte alsbald bei dem blutlosen und mit einem äußerst stieren Blicke behafteten B. die in Afrika so berüchtigte Schlafkrankheit. Der letztere wurde hierauf in dem erwähnten Hospital untergebracht, in dem unausgesetzt sorgfältige Beobachtungen an ihm vorgenommen wurden. Gegen seine Umgebung ist B. allmählich total apatisch geworden; er schläft meistens oder stiert, wenn er einmal auf kurze Zeit erwacht, teilnahmslos vor sich hin. In der letzten Zeit hat er auch beinahe gar keine Nahrung mehr zu sich genommen, und infolge dessen ist er so schwach geworden, daß man stündlich sein Ableben erwartet. Doktor Dupont, der in Afrika eingehende Studien über die Schlafkrankheit gemacht hat, hält diese für eine ansteckende Krankheit, und zwar glaubt er, daß der Ansteckungsstoff durch Fliegen oder auch durch Ratten übertragen werde. Zum Beweise für die Richtigkeit dieser Theorie führt er verschiedene Beispiele aus seiner Praxis in Afrika an, wo man noch vor 10 Jahren jene Krankheit kaum kannte, während sie gegenwärtig in den belgischen, englischen und portugiesischen Besitzungen stark verbreitet sei. Zum Schutze gegen weitere Ansteckungen empfiehlt er, die Kranken zu isolieren und besonders Fliegen von ihnen fernzuhalten. Eine besondere Vorsicht gegenüber dieser schrecklichen Krankheit sei durchaus geboten, da dieselbe sich sonst leicht auch in Europa einbürgern könnte.

Wo wird das meiste Gold gefunden? Dem wohl allgemein herrschenden Glauben, daß Alaska und Klondike diejenigen Stätten sind, wo das meiste Gold gefunden wird, tritt der Direktor der Münze der Vereinigten Staaten von Nordamerika mit einer Statistik entgegen. Darnach hat ein Auerch auf

den Titel reichstes Goldland der Erde — Kolorado. Im verfloffenen Jahre lieferten nämlich die Minen von Kolorado für 29 Mill. Dollars obengenannten Edelmetalls, während Alaska und Klondike zusammen in demselben Zeitraum nur eine Ausbeute an Gold im Werte von 2 1/2 Millionen aufwiesen.

Als die beiden fruchtbarsten Apfelsorten, die es überhaupt gibt, werden in der neuesten Nummer des „Praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau“ die Sorten Lord Grosvenor und Manksappel empfohlen. — 4 jetzt 17jährige Pyramidenbäume des Lord Grosvenor haben, wie Hr. v. Solemacher berichtet, noch niemals versagt, sondern in jedem Jahr voll getragen, alle Jahre sichere Ernten, im letzten Jahr jeder Baum über 2 Zentner. Ähnliches wird über den Manksappel berichtet. Alle Fachleute sind einig, daß die Fruchtbarkeit dieses Apfels eine ungeheure ist. — Beide Sorten sind ausgezeichnete Wirtschaftsapfels, aber auch noch gut für die Tafel. — Die Nummer mit diesem Artikel sendet das Geschäftsamt des Praktischen Ratgebers in Frankfurt a. Oder gern auf Verlangen kostenlos zu.

Eine eigenartige Grabinschrift ist auf einem Grabstein der Kirche in Steinach im Kinzigtal (Baden) eingemeißelt. Die Verstorbene war vor rund 126 Jahren Birnin zur „Flasche“ — das Wirtshaus soll noch stehen — sie verfaßte, anscheinend von Gewissensbissen geplagt, die Grabinschrift selbst, die wie folgt lautet:

Komme lieber Gast und lese da,

Hier liegt ich tot, Rosalla,

Nachdem ich 44 Jahre

Eine gute Eh- und Wirtshaus war.

Da nun mein Fleisch in Staub vergeht,

Wie mein, daß 's meine Seele kehrt?

Wo ich sein Heller Jesu' mehr ist,

Als nur für das, was gut und böst.

Ja, was ich auch nicht selbst getan,

Rechnet man mirs aufs Gewissen an.

Und muß bezahlen fremde Schuld,

Wenn ich was Böses hab' gebud.

Laßt dieses Euch zur Warnung sein

Ihr Wirt und Alle indgemein.

Sprecht bei meinem Wirtshaus zu,

Sprecht: Gott geb' ihr die ewige Ruh'.

Anno 1780, 19. August.

[Schrecklich.] Tante (Märchen erzählend): „Die junge Königs-Tochter hatte im Keller einen Schatz vergraben.“ Ella (erschreckt): „Lebendig?“

Logogriph.

Mit r trägt dich und Mancherlei.

Der Bauer kommt damit herbei.

Es wird geschoben und gezogen.

Mit t zeigt es dir Weg und Ort,

Man wechselt's und man schießt es fort

Und Viele hat es schon betrogen.

Auflösung des Versteckrätsels in Nr. 70.

Magnesium, Agnes.

er ausgerebet hatte, etwas hastig. „Ich wüßte nicht, daß jemand den Aufenthalt meiner Kousine gewußt hätte.“

„Und nun noch eine Frage!“ sagte Rasch möglichst harmlos. „Wann besuchten Sie die Verstorbene zum letzten Mal?“

„Ach so, ich?“ rief sie etwas erschrocken.

„Nun, ich brachte ihr stets am dritten des ersten Monats im Quartal die zum Leben nötige reichlich große Summe, das letzte Mal war es also am 3. Oktober.“

„Schon!“ sagte der Beamte. „Auf Sie, gnädiges Fräulein fällt ja kein Verdacht, die Frage ist einzig, ob Sie nicht auf jemand Verdacht haben.“

„Nein,“ erwiderte sie, „ich wüßte wirklich nicht!“ Der Geheimpolizist verabschiedete sich nun von Fräulein Heldberg, die jetzt wieder mit schwerer Belommenheit zu kämpfen schien.

Draußen regnete es noch immer, und rasch fuhr daher in seinem Einspänner gleich bis zum Bahnhof des Städtchens. Mancherlei Gedanken zogen ihm unterwegs durch den Kopf.

„Weitergekommen bin ich eigentlich nicht,“ sagte er sich. „Daß die junge Dame selbst die Tat begangen haben sollte, kommt mir unwahrscheinlich vor: welchen Grund sollte sie dazu gehabt haben? Und doch war sie auf jeden Fall unruhig und verlegen. Ihre Ueberraschung, als sie den Tod ihrer Kousine erfuhr, erschien mir etwas gemacht; vielleicht wußte sie schon davon. Fast schien es, als verberge sie etwas, denn trotz der entschiedenen Selbstbeherrschung, die sie besitzt, war sie doch voll Unruhe und Verlegenheit.“

Sobald Rasch im Polizeigebäude angelangt war, erstattete er dem Präsidenten genauen Bericht.

„Nach allem,“ sagte dieser, „scheint die junge

Dame nicht verdächtig zu sein, es war daher auch nicht nötig, daß Sie sie verhafteten. Indessen wollen wir sie doch, ehe sich weitere Tatsachen herausstellen, überwachen lassen; ich werde dies anordnen.“

Zunächst drängte es Rasch, sich zum Rechtsanwalt Wustertart zu begeben, um diesem über seinen Besuch auf Uhlhorst Bericht zu erstatten.

Er mußte eine Zeilung im Studierzimmer des Rechtsanwalts warten, ehe dieser aus der Nebenstube trat. Er trug über der Weste eine dicke wollene Binde und sagte, indem er darauf wies: „Magenverstimmung! Vielleicht auch Magenkrebs im Entstehen, kann aber auch Lebertrebs sein!“

„Hoffentlich irren Sie sich, Herr Rechtsanwalt!“ erwiderte Rasch auf diese fatale Eröffnung. „Sie sehen doch erfreulicherweise recht wohl aus!“

„Täuschender Schein!“ knurrte der Hypochonder. „Jeder Schritt führt uns dem Grabe näher.“

Daran ist doch bei Ihnen noch lange nicht zu denken, Herr Rechtsanwalt!“ entgegnete Rasch tröstend. „Wenn Sie mir gestatten: ich bin soeben aus Uhlhorst zurückgekehrt.“

„So? Und was haben Sie erfahren?“

„Die Sache stimmt!“ sagte Rasch mit einer gewissen Genugtuung. „Ihre Vermutung hat sich als durchaus richtig herausgestellt, Frau Schmidt und Frau Karola Hartenburg, die Besitzerin des Ritterguts Uhlhorst, sind ein und dieselbe Person.“

„Um, hm!“ machte der Rechtsanwalt, und seine Miene verdüsterte sich.

Rasch, der die Schrullen seines Gegenübers schon kannte, wußte, daß dies ein Zeichen der Zufriedenheit war, er stieß sich daher nicht daran, sondern fuhr fort: „In dieser Hinsicht sind wir also ein Stück vorwärts gekommen, aber weiter ging es nun nicht. Eine Kousine der Ermordeten, ein

Fräulein Heldberg, das die Wirtschaft führte, wollte von der Tat nichts wissen und doch —

„Und doch?“ fragte Wustertart, als Rasch innehielt.

„Nun,“ fuhr dieser fort, „es schien mir im Grunde so, als ob dieses Fräulein doch etwas wüßte. Sie war so eigentümlich, so verlegen, ja angstvoll.“

„Und welchen Eindruck machte sie sonst auf Sie?“

„Einen sehr guten Eindruck; sie hatte ein offenes freundliches Gesicht und gute Augen.“

„Hat Ihnen wohl gefallen?“ knurrte der Hagestolz. — „Entschuldigen Sie, Herr Rechtsanwalt,“

sagte Rasch mit leichtem Lächeln, „daß sie hübsch ist — und das ist sie — spielt bei meinen Beobachtungen keine Rolle.“

„Und weiß sie nicht, wo sich Ulrich aufhält?“

„Sie weiß es nicht! Wenigstens behauptet sie es.“

„Sie halten sie selbst nicht für die Schuldige?“

„Nein,“ sagte Rasch; „besonders deshalb nicht, weil ich sie einer solchen Tat nicht für fähig halte. Mein Blick hat mich da noch nie getäuscht.“

„Nun ja,“ brummte Wustertart, „s ist ja auch nicht wahrscheinlich, daß sich ein junges Mädchen mit Erwürgen abgibt. Vergiften läge da viel näher.“

Es wird's wohl doch der Ulrich gewesen sein; den müssen Sie suchen. Und nun noch eins: Haben Sie etwas über die Erben der Verstorbenen erfahren?“

„Allerdings! Der Haupterbe soll der Vantprokurist Rädtsch sein, und außerdem soll auch jenes Fräulein Heldberg jedenfalls einen Anteil bekommen.“

„Um, Rädtsch? Kenne ich nicht,“ murmelte der Rechtsanwalt. „Wollen Sie sich nicht mit ihm in Verbindung setzen?“

„Ich denke ihn noch heute aufzusuchen,“ erwiderte Rasch, „und ihm mitzuteilen, daß die Verstorbene seine Kousine ist.“

— (Fortsetzung folgt.) —

Redaktion, Druck und Verlag von C. Mees in Neuenbürg.